



Die Verteilungsgerechtigkeit kommt nicht von oben.

Wir müssen sie uns schon selbst organisieren, wenn sie für uns lebendig werden soll.

Unser Sicherheitsbedürfnis verlangt nach bleibenden Werten zur Absicherung allfälliger zukünftiger Versorgungsrisiken bei der Befriedigung von Grundbedürfnissen. Wann letztendlich ein Wert als bleibend angesehen werden darf hängt von verschiedenen Faktoren ab. Die wesentlichsten sind auf das ursprünglichste wertbestimmende Faktum in einer Marktwirtschaft zurück zu führen: auf das Verhältnis von Angebot zu Nachfrage. Ein anschauliches Beispiel lieferte Jules Verne in seinem letzten Roman „Die Jagd auf den Meteor“, in dem er durch die gleichzeitige Entdeckung eines aus purem Gold bestehenden Meteors die Habgier des Menschen auf seine Weise karikiert. Nachdem dieses Werk erst nach dem Tod Vernes erstmalig veröffentlicht wurde und seinem jahrzehntelangen Verleger Hetzel nicht gefiel, beauftragte dieser Jules Verne's Sohn mit dem inhaltlichen Abändern des Romans. In der erst viel später erschienenen Originalausgabe heißt es in Bezug auf bleibende Werte:

Und so glaubte man also, ob nun nach Maßgabe des *Standard Whaston* oder nach Maßgabe des *Evening Whaston*, dass alle vierundzwanzig Stunden Milliarden und Abermilliarden über diese Stadt in Virginia und die anderen Städte zogen, die auf der Bahn des Boliden lagen.

Als Kate diese Meldung las, nahm sie die Brille ab und sagte zu John Proth: „Diese großen Zahlen sagen mir nichts, Sir. Ich wüsste viel lieber, wie viel das für einen jeden wäre, wenn der Schatz auf die Erde fiel und man ihn unter allen Menschen aufteilen würde ...“

„Also wirklich, Kate ... Das ist doch eine ganz einfache Teilungsaufgabe. Angenommen, es lebten eintausendfünfhundert Millionen Menschen auf der Erde ...“

„So viele, Sir?“

„Ja, du und ich, wir sind jeweils nur ein winziges tausendfünfhundertmillionstel Teilchen.“

„Und wie viel bekäme dann jeder?“

„Warte, Kate“, antwortete John Proth, „denn es gibt so viele Nullen im Divisor und im Dividend, dass ich fürchte, mich zu verheddern und dir etwas Falsches zu sagen ...“

Und nachdem er seine Rechnung an den Rand der Zeitung gekritzelt hatte, sagte er: „Das ergäbe ungefähr einundzwanzigtausend Francs pro Kopf.“

„Einundzwanzigtausend Francs!“ rief die alte Haushälterin händeringend aus. „Dann wären ja alle reich.“

„Ich glaube vielmehr, alle wären arm“, gab Richter Proth zurück, „denn inflationäres Gold hätte keinen Wert mehr, es wäre nicht mehr wert als die Sandkörner hier am Ufer. Doch selbst wenn es seinen Wert behielte – wie viele hätten dann ihre einundzwanzigtausend Francs ganz schnell vertrunken und verfressen und vergeudet und wären wieder genauso arm wie zuvor?“

Nachdem der Philosoph Proth seine Meinung zu diesen törichten Teilungswilligen in der Alten und in der Neuen Welt geäußert hatte, ging er wieder in seinen Garten und goss die Blumen.¹



¹ Jules Verne, [Die Jagd auf den Meteor](#), München: Piper, 2005, S 167 f